

XXIV. Jahrgang  
Nr. 33

Berliner

15. August 1915

Einzelpreis

10 Pfg.

oder 15 Heller.

# Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co., Berlin SW. 68



Warschau genommen!

Zeichnung von Fritz Koch-Gotha





Aus dem eroberten Warschau: Das große Theater.



Der Zamkowy-Platz mit dem Turm des alten Königsschlusses im Hintergrund.

Die Alexander Kirche, eine der schönsten Kirchen in Warschau.  
Aufnahmen der Neuen Phot. Ges., Berlin.

## Warschau unser!

Glocken von allen Türmen!  
Juchzend und jubelnd stürmen  
Sie weit über deutsches Land.  
Knatternd von Dach und Altanen  
Bauschen sich Flaggen und Fahnen:  
„Warschau in unsrer Hand!“

Jahr des blutigsten Krieges,  
Jahr des herrlichsten Sieges,  
War dir je eines gleich?  
Über Schmerzen und Wunden  
Trotzen durch Blut verbunden  
Deutschland und Österreich!

Otto König.

## In Warschau.

Die deutschen Truppen in Warschau — immer, wenn man früher vom möglichen Weltkrieg sprach, schwebte dem Warschauer das Bild vor: wie die deutschen Männen mit flatternden Fähnlein und klingender Reitermusik trapp, trapp, trapp durch die „Allee“ in Warschau einziehen würden. Nun ist's über Nacht zur Wahrheit geworden. Rußlands westliche Metropole, Europas schönste und größte östliche Hauptstadt ist in deutschem Besitz. Den Warschauern — und den Warschauerinnen kann's nicht überraschend gekommen sein. Wohl schon seit Wochen hat man im Café Bristol, in den Konditoreien von Fruzinski und Semadeni davon gesprochen, nein, geflüstert, getuschelt. Und im Lazienki-Park ergingen sich gewiß seit Monden schon polnische Jünglinge und Mädchen und phantasierten von Polens Träumen, wenn die Deutschen kämen. Nun sind sie da, und in den Judengassen von Nalewki atmet man auf. Endlich, endlich erlöst von dem Druck dieser letzten Wochen und Monate nicht nur, nein vom harten Druck des Moskowitzers überhaupt... Freilich, Warschau, das heitere, lebensfrohe wollte den Druck nicht fühlen. Auf der Marszalkowska, der Hauptgeschäftstraße, auf der alten Alexanderbrücke, die Praga mit Warschau verbindet, und der neuen „dritten Brücke“, einer der großartigsten Flußüberbrückungen der Welt, herrschte auch in der nun wohl endgültig vergangenen Russenzeit ein geschäftiges Leben und Treiben, ein Durcheinander von Wagen und Menschen, daß man die Geschicklichkeit der Lenker der zahllosen kleinen russischen Droschken bewundern mußte. Warschau, die Stadt der weltberühmten Ledereien, wollte die eiserne russische Faust nicht fühlen und empfand sie dann auch nicht so schwer, wie sie doch in der Tat auf diesem armen





Beim Vordringen auf Warschau: Ueberstreiten eines Flußarms.

reichen Lande lastete. Warschau amüßte sich auch in der Zeit, als der Krieg schon an seine Tore pochte, in Theatern, Kinos und Kabarets nach Herzenslust, ja ich glaube, diese Stadt des goldenen Leichtsinns hat sich ins deutsche Regiment hinüber-amüßigt. — Die deutschen Fahnen über Warschau! Was mag General Paskevitch, dessen bronzene Bildsäule in der Krakauer Vorstadt Warschau „unter Polizeiaufsicht“ hält, dasselbe Warschau, das er 1830 in bitterem Kampfe den aufständischen Polen entriß, was mag er über diesen Wechsel der Dinge denken? Was den Polen antworten, die ihm jetzt im Vorübergehen höhnisch zulächeln werden? Warschau, die Stadt von über 900,000 Einwohnern, von denen sicher nur verhältnismäßig wenige, dem Befehl des Zaren folgend, vor den „deutschen Barbaren“ gestrichelt sind, die reichste, schönste und eine der größten Städte Westrußlands in unserem Besitz! Die Warschauer werden sich rasch daran gewöhnen, und man wird in Frankreich mit Erstaunen vernehmen, was einst dort als

Französischer Artillerist beim Abfeuern einer großen Flügelmine.  
Nach einer französischen Photographie.

Wahrzeichen der Russenherrschaft verkündet wurde: „L'ordre règne à Varsovie!“ Ruhe und Ordnung herrschen in Warschau — aber es wird die deutsche Ordnung sein. — Im 12. Jahrhundert soll Warschau gegründet worden sein. Im 16. Jahrhundert erhob König Sigismund II. die Stadt zu seiner Residenz; in den folgenden Jahrhunderten war es bald in schwedischer, bald in polnischer Hand. 1764 kamen die Russen, die Stanislaus Poniatowski zum König von Polen machten. Bei der dritten Teilung Polens kam Warschau an das Königreich Preußen, 1807 im Tilsiter Frieden wurde es Hauptstadt des neuen Herzogtums Warschau. Im Wiener Kongreß wurde das Königreich Polen neu geschaffen, wieder mit Warschau als Residenz. Und 1831 eroberte General Paskevitch an der Spitze eines Russenheeres die Stadt. Das Stadtbild ist naturgemäß ein Abbild der bewegten Zeit. Alte Kirchen und polnische Adelspaläste ragen über das Gewirr der Altstadt, über sie erhebt sich der Glockenturm der Kirche mit der vergoldeten Kuppel.



### Eroberte Festungen

Zu den großen Ueber-  
raschungen, die der  
Weltkrieg brachte, gehört  
auch der geringe Widerstand,  
den einzelne Festungen leisteten.  
Lüttich, Namur und zahlreiche  
französische Sperrforts wurden  
innerhalb weniger Tage er-  
obert, und auch die große  
Lagerfestung Antwerpen fiel  
nach kurzer Beschießung. So  
sind auch im Osten Swangorod  
und Warschau schnell in die  
Hände der Verbündeten ge-  
kommen. Diese geringe Wider-  
standsfähigkeit der moder-  
nen Festungen, die vielfach mit  
Panzer- und Betonbauten ver-  
sehen waren, steht in auf-  
fallendem Gegensatz zu den Er-  
fahrungen früherer Feldzüge,  
wo Festungen monate- und  
jahrelang dem feindlichen An-  
griff widerstanden. Der Grund  
liegt in der gesteigerten Wirkung  
der neuzeitlichen Angriffsmittel,  
die durch die Erhöhung der  
Kaliber und die Anwendung  
besonders wirksamer Spreng-  
und Treibmittel hervorgebracht  
wird. Die Panzer schützten  
wohl gegen die Geschosse  
der 21 cm-Mörser, nicht aber  
gegen diejenigen der 30,5 cm



Prinz Leopold von Bayern, dessen Armee Warschau nahm.  
Photo-Bericht, München.

und der 42 cm-Geschütze. So  
konnten die feindlichen Werke  
in kurzer Zeit sturmreif gemacht  
werden. Der Festungsangriff  
selbst schlug auch neue Bahnen  
ein. Er verzichtete vielfach auf  
eine völlige Einschließung der  
angegriffenen Festung, sah vom  
plamäßigen, schrittweisen Vor-  
gehen ab und vereinigte die  
ganzen vorhandenen personellen  
und materiellen Mittel gegen  
eine Front, um unter Einsetzung  
einer starken artilleristischen  
Ueberlegenheit dort schnell einen  
Erfolg zu erzielen. Dieses neue  
Angriffsverfahren, das z. B.  
bei Antwerpen angewendet  
wurde, entsprach dem Streben  
nach schnellen, entscheidenden  
Schlägen. Es war aber nur  
in den Fällen möglich, wo die  
Festung außer Verbindung mit  
der Feldarmee stand. Die  
isolierte Festung hat deshalb  
sehr an Bedeutung verloren.  
Schon jetzt sind die Ingenieure  
und Techniker bestrebt, neue  
Formen für die Festungsbauten  
und neue Grundsätze für die An-  
lage der Festungen aufzustellen,  
um ihre Widerstandskraft auch  
den modernen Belagerungs-  
geschützen gegenüber zu erhöhen  
und damit auch wieder die Zeit  
des Widerstandes zu vermehren.



Vom Besuch der Kaiserin und der Kronprinzessin in Ostpreußen.  
Die Kaiserin im Gespräch mit Verwundeten in Allenstein.



Die Kronprinzessin mit Schwestern vom Roten Kreuz.  
Phot. Kurt Jenischewsky.





Bischoff-Kalm.

Zeichnung von Ernst Bischoff-Culm.

## Die junge Erzellenz

Roman von

Paul Oskar Hoeker

12. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Allen neu hinzutretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Kapitel dieses Romans in einem Sonderabdruck unentgeltlich auf Verlangen nachgeliefert.

Auf dem mustergültigen Gutshof läutete eine Glocke mit blechernem Klang, als Eve die Kuhställe erreichte. Halb zwölf Uhr. Nach alter Sitte, denn hier begann der Tag schon früh, wurde jetzt Mittag gemacht.

Eve sah sich frischgemut um. Die Ordnung hier tat ihr wohl. Treppwalde zeigte auf Schritt und Tritt den Fleiß seines Herrn und seiner Herrin.

Ob die kleine, kurze, straffe Gestalt im altmodischen Ueberrock nun wohl die Treppe vom Gutshaus herabkommen und ihr entgegengehen würde?

Die Tür öffnete sich — aber Anna kam und neben ihr die Beschließerin, Fräulein Krause, in der weißen Schürze mit dem unvermeidlichen Schlüsselbund.

„Guten Tag, Erzellenz. Aber daß Erzellenz nicht telephonierte haben. Sawohl, wir haben jetzt Anschluß; die gnädige Frau hat sich ja lange gestraubt, aber es ging nicht länger mehr

### Das himmlische Heer.

Wuchs im Jahr der Feinde Hauf,  
Wir in Schlachten wuchsen mehr:  
Unsre Toten standen auf,  
Ein himmlisch Heer.

Schrein und Urne hielt dich nicht,  
Gräber sprengt ein gläubig Herz,  
Herrlich steht dein Leib im Licht,  
Warf ab das Erz.

Nicht wie wir durch Staub und Nacht,  
Schreitend hoch von Stern zu Stern  
Hörst du doch den Schrei der Schlacht  
Und hilfst uns gern.

Selig schon zu Gott gewöhnt  
Nicht zerriest du heiliges Band,  
Kettest, das in Waffen dröhnt,  
Das Vaterland.

Wehst vor unsrer ersten Reih'  
Zornig her im Feuerhauch,  
Zuckst wie Schwerterblißgen frei  
Durch Blut und Rauch.

Kettest das geschmähte Land  
Dichter an die Ewigkeit.  
Himmlisch Heer, zu deinem Stand  
Sind wir bereit.

Ricarda Huch.

anders. Ich hätte doch den Wagen zur Bahn geschickt. Die Herrschaften wollen Mitte nächster Woche zurück sein; solange müssen Erzellenz doch bleiben. Nicht? Ich lasse die beiden Turmzimmer zurechtmachen, die Erzellenz bei der Feier bewohnt haben, die sind jetzt so sonnig und freundlich, Erzellenz werden sich gewiß wohl fühlen . . .“

Und Eve dachte gar nicht mehr daran, abzureisen, weil Fritz Wilhelm und der „alte Zietzen“ noch im Süden weilten. Sie war ja nicht hergekommen, um sie zu sprechen — denn was die beiden ihr sagen würden, wußte sie ganz genau — nein, sie war hier, um den märkisch-preussischen Ernst, den märkisch-preussischen Geist auf sich einwirken zu lassen. Sie fühlte, daß sie hier von ihrer krankhaften Zerrfahrenheit gefunden würde.

„Ja, liebes Fräulein Krause, ich bleibe ein Weilschen. Aber keine Umstände. Ich brauche nichts als Ruhe.“

Fräulein Krause lächelte. „Unsere gnädige Frau sagte auch: Treppwalde sei doch das schönste Sanatorium, und sie war so unglücklich, daß die Ärzte sie fortschickten.“

Das waren nun wirklich Tage des Friedens. Eve begleitete zu Pferd den alten Inspektor über die Felder, machte sich in des „alten Zietzen“ Gärten nützlich, spielte mit der Tochter des Brennereinspektors Tennis, ruderte nach dem Abendessen noch im Boot auf die See hinaus und erlebte wunderbare Sonnenuntergänge.

Sie wunderte sich oft selbst über ihre Seelenruhe. „Es ist eine Gnadenfrist“, sagte sie sich. Aber sie hüllte sich ganz ein in die Stille dieser ländlichen Welt, als ob die ihr Schutz bieten könnte. Und das Grauen vor dem Alleinsein in der Familiengruft hatte sie völlig überwunden.



Mehrmals verbrachte sie in dem dämmerigen Raum mit den verstaubten Farbgläsern, durch die das Licht wie in eine Sakristei fiel, ganze Viertelstunden. Inzwischen haben sie mich in Berlin verdammt, ja, ich weiß wohl. Aber die sind meine berufenen Richter nicht. Mein Richter ist hier, in meiner Brust.

Die Ankunft der Schimpffs, denen sie ein Briefchen mit der Nachricht von ihrem eigenmächtigen Eindringen geschrieben hatte, worauf die ihr in ein paar herzlichen Zeilen antworteten, brachte dann so viel Bewegung auf das Gut, daß an einen ruhigen Gedankenaustausch am ersten Abend gar nicht zu denken war. Der „alte Ziethen“ fühlte sich erst am andern Morgen wieder wohl, als er in Rohrstiefeln über den Hof stapfen konnte. Eve begleitete die originelle, kleine Hausfrau zu den Hühnern und Enten, den Bienen und den Kaninchen, dann durch den Obst- und Gemüsegarten. Da wurde gelobt und gewettert. Der „alte Ziethen“ sah alles. Alles. Und die Hofleute hatten einen heidenmäßigen Respekt vor dem Auge der Herrin.

Im Gemüsegarten war's, bei den Spargelbeeten, wo Frau v. Schimpff mit ihren großen, wasserblauen, ernstleuchtenden Augen die junge Base forschend ansah. „Na, mein Kind, und nun 'mal Beichte abgelegt. Bei Dir stimmt etwas nicht.“

„Ich bin seit Nervi um keinen Schritt weitergekommen, Tante. Das ist meine Sorge, mein Kummer, meine Verzweiflung gewesen. Ich hab' mich nicht links und nicht rechts entscheiden können. Und einen Weg geradeaus gab's für mich doch nicht.“

Die alte Dame war entsetzt, zu hören, daß Eve die Akten noch immer bei sich führte. „Um's Himmels willen, Erzellenzchen, wo soll das hin?“

Eve seufzte. „Ich weiß es selbst nicht. Ich bin jetzt in einen Strom geraten, der mich aus allem Herkommen hinausträgt ins Ungewisse.“

„Gott helfe Dir.“ Der „alte Ziethen“ bückte sich und sammelte die Steine von den Beeten auf. Eine Weile blieb es still. „Also seitdem Du mit Unruh gesprochen hast, ist nichts geschehen?“

„Nichts. Ich habe auch Barbara nicht mehr gesehen — bin hierher gekommen wie auf der Flucht. Auf der Flucht vor ihr — und vor mir.“

„Erzellenzchen, nimm mir's nicht übel, Du bist übergeschnappt.“ Sie richtete sich halb auf, blieb aber auf den Hacken sitzen. „Nun werd' ich aber grob, verfehlt Du.“

„Ich versteh' Dich. Gewiß. Und ich nehme Dir Deine Grobheit auch gar nicht übel, Tante. Ich glaube, es hat mich gerade deshalb hierher getrieben: weil ich von Euch so recht tüchtig zerzaust werden wollte.“

„Na, Fritz Wilhelm wird das nicht so besorgen, wie es notwendig wäre. Er ist ja in Deine braunen Samtaugen vergafft wie ein Fähnrich, der Schlot. Und unverschämte genug ist er, mir's immerfort zu sagen. Da werd' ich Dich nun also selber beim Schlafittchen kriegen müssen.“ Sie warf eine Handvoll Steine auf den Weg und blickte Eve mit ihren blühenden, großen, wasserhellen Augen befehlend an. „Bis es zum Mittag läutet, mein Kind, hast Du das ganze Aktenzeug zusammengepackt und postfertig gemacht, eingeschrieben, P. P. Um halb ein Uhr fährt der Inspektor zur Station, der nimmt das Paket mit. Verstehst Du mich, Erzellenzchen?“

Eve nickte. „Ja, ja. Es soll geschehen.“ Sie atmete auf. Es war ihr eine Wohlthat, daß jemand da war, der ihr befahl.

„Aber ich bitte mir aus: unweigerlich. Und keine Muden mehr, Erzellenzchen!“

„Nein. Mein Wort darauf.“

„Das große?“

„Das große!“

Der „alte Ziethen“ erhob sich stöhnend. „Dort kommt Fritz Wilhelm. Am besten, wir verschweigen ihm jetzt Deine Untat, Erzellenzchen.“

„Ach — Furcht hab' ich gar nicht mehr. Auch vor Fritz Wilhelm nicht. Ich bin ja wie erlöst. Du ahnst nicht, was es an mir gefressen hat.“

„Daß Fritz Wilhelm Dir Furcht einflößen könne, das hab' ich nie vorausgesetzt, mein Kind. Aber der Racker sucht sich doch sicher gleich einen Vorwand aus, um Mitleid mit Dir zu haben. Und das erscheint mir noch gefährlicher. Er ist rein verrückt nach Dir.“

„Tante — Du machst mich schamrot. Was soll ich dazu sagen?“

Der „alte Ziethen“ erhob sich etwas mühsam und lachte. „Nun denkst Du gewiß, ich sei eifersüchtig auf ihn, wie? Ne, Erzellenzchen, auf ihn nicht. Höchstens auf Dich. Na, aber das nur in Parenthesen. Daß Du ihn abfliegen läßt, das weiß ich ja. Und das freut mich. Du ahnst nicht, Kind, wie gesund das den

Männern ist, wenn sie 'mal so ein bißchen gedeppt werden.“

„Hallo!“ rief Herr v. Schimpff, der eine Zeitung in der Hand hielt, vom Hofe her. „Hört' mal, Kinder, große Neuigkeiten!“

„Wenn Du vor Tisch Muße hast, die Zeitung zu studieren, Fritz Wilhelm, so freut mich das für Deine Wirtschaft. Wir Frauenzimmer haben Wichtigeres zu tun.“

„Ne, ne, kommt doch 'mal bloß her, Kinder!“ „Mit Deinen langen Storchbeinen kannst Du in der Hälfte der Zeit hier bei uns sein, Du Faulpelz!“

Fritz Wilhelm lachte dröhnend. „Ist sie nun nicht originell, Eve, die Frau Schimpff-Treppwalde?“

Er setzte sich in Bewegung, und die beiden Damen gingen ihm entgegen. An dem alten Ziehbrunnen, der zwischen den Ställen stand, trafen sie miteinander zusammen. Herr v. Schimpff hielt die Zeitung ausgebreitet in beiden Händen. Der leichte Wind schlug ihm das große, ungeschickte Blatt gegen das Gesicht. Er blies es mehrmals von sich und reckte die Arme noch weiter aus. Schwerfällig und langsam, denn er konnte bei seiner Weitfichtigkeit ohne Brille nur schlecht die Buchstaben unterscheiden, las er vor: „Rücktritt Sr. Exzellenz des Wirklichen Geheimen und Vortragenden Rats Freiherrn v. Unruh. Wie wir in der heutigen Morgenausgabe bereits mitteilten, haben Gesundheitsrückichten den hochverdienten Beamten bewogen . . .“

„Ist es die Möglichkeit!“ unterbrach der „alte Ziethen“ die Vorlesung und griff nach dem Blatt, um die Nachricht selbst zu lesen. Das langsame Tempo machte auch Eve ungeduldig. Da Fritz Wilhelm sich von der Zeitung nicht trennen wollte, drängten sie sich von beiden Seiten an ihn heran und lasen über seine Schultern mit. Er drehte sich, während er in der Vorlesung fortfuhr, allmählich gegen den Ziehbrunnen um. Auf dem Steinrand fand das Blatt dann einen Stützpunkt. Die drei Köpfe steckten über dem flatternden Bogen dicht beisammen.

Die ganze Biographie des Freiherrn war ausführlich wiedergegeben. Schließlich ward auch daran erinnert, daß sein einziger Sohn, der Legationsrat Fritz v. Unruh, seit einem halben Jahre mit der Tochter des früheren Staatsministers Ulrich Schimpff v. Schlebriège verheiratet war. Alle Orden und Auszeichnungen, die der Geheimrat im Verlauf einer mehr als dreißigjährigen Amtslaufbahn erhalten hatte, waren aufgezählt. Ihnen gesellte sich nun noch der Stern des Roten Adlers hinzu.

„Na, was sagt Ihr, Kinder? Unruh gegangen. Unerhört. Was? Ich sah ihn doch bombensicher noch ein Ministerportefeuille tragen. Was wird das Barbaras Fritz an die Nieren greifen! Wer den Papst zum Vater hat . . . Und nun die ganze Herrlichkeit mit einem Schlag erledigt.“

Eve starrte noch immer wie versteinert in das Zeitungsblatt. Sie wußte nichts zu sagen. Sie vermied es, Fritz Wilhelm oder den „alten Ziethen“ an-

zusehen. Durch ihr Hirn schwirrte es in raschen Gedankenfolgen und Bilderreihen. Im Mittelpunkt stand aber nicht der Geheimrat oder dessen Schicksal, sondern Barbara.

„Dir ist der Schreck in die Glieder gefahren, Eve.“ sagte der „alte Ziethen“. „Du siehst ja aus wie weißer Käse. Komm ins Haus, Erzellenzchen.“

Fritz Wilhelm strich sich über den Magen. „Wahrhaftig, ich spüre den Schreck auch. Mir ist mit eins ganz klotterig zumute. Wie wär's, wenn wir drinnen einen Kognak hinter die Binde gössen?“

Seine Frau warf ihm aus ihren großen Augen einen strafenden Blick zu. „Vormittags? Ne, is nich.“ Sie legte ihren Arm in den der Nichte und zog sie mit sich nach dem Schloß. Fritz Wilhelm wagte nicht aufzumucken und folgte, noch immer die Nase ins flatternde Zeitungsblatt steckend.

Eve war es unmöglich, sich über allerlei Gleichgültiges zu unterhalten. Sie hörte laut ihr Herz pochen. Eine starke Nervosität hatte sich ihrer bemächtigt. Sie begab sich ins Turmzimmer, um eine Weile allein zu sein. Ihre Junger war hier mit dem Aufräumen beschäftigt. Sie schickte sie fort. Doch dann rief sie sie sogleich zurück.

„Zu Hause wissen sie wohl noch gar nicht, daß wir hiergeblieben sind, wie?“ fragte sie das Mädchen ungeschlüssig.

„Nein, Erzellenz.“

„Hm. Es könnten doch Brieffschaften gekommen sein, irgendwelche Nachrichten von Wichtigkeit.“

„Erzellenz hatten selbst angeordnet —“

„Ja, ja, ja.“ Sie atmete tief. „Am besten, wir geben sofort Weisung . . . Springen Sie doch hinunter, Anna, und bitten Sie den Herrn, daß er mich durchs Fernamt telephonisch mit Westend verbinden läßt!“

Während sie auf den Anschluß wartete, packte sie das Aktenmaterial, das sie dem Wiener Koffer entnahm, zusammen. Der Diener mußte ihr dann helfen, das Paket postfertig zu machen. Sie fügte der Sendung nur ein paar Zeilen hinzu, die die nachträgliche Auffindung der Papiere erklärten. Das Paket brachte sie dem Inspektor persönlich in seine Wohnung hinüber.

„Fernamt!“ ließ sich gerade des Hausherrn Kommandostimme aus dem offenen Fenster des Geschäftszimmers vernehmen.

„Ich komme, ich komme!“

Eve ließ sich in aller Hast von der Stütze Bericht erstatten.

„Hat Erzellenz von Unruh noch von sich hören lassen?“

Davon war der Stütze nichts bekannt. Aber die Posteingänge lagen vor ihr, und deren Absender, soweit sie auf den Briefumschlägen vermerkt waren, nannte sie. Auch ein Brief mit dem Poststempel Nervi war darunter. „Und gestern kam ein zweiter, aber eingeschrieben, der lagert jetzt, Erzellenz!“

„Sofort alles hierher schicken. Hören Sie: Sofort. Und melden Sie's auch der Post.“

„Hast Du Barbara gesprochen, Kind? Was sagt sie?“ fragte der „alte Ziethen“, als es zu Tisch läutete und Eve sich in dem großen, dunkel getäfelten, mit Geweihen geschmückten Speisezimmer einfand.

Eve hob und senkte matt die Schultern. „Ich bring's nicht über mich, am Telephon über all die Dinge zu reden. Ich hab' ihr sagen lassen, daß ich hier bin und ihr morgen schreiben werde. Bis morgen hab' ich meine Post in Händen.“

„Du glaubst, daß Unruh Dir noch eine Nachricht gegeben hat? Oder was erwartest Du sonst?“

„Gann hat geschrieben. Und ich muß erst wissen, was er plant.“

Der „alte Ziethen“ schüttelte den Kopf. „Ich hab' Dir's schon in Nervi prophezeit: Du wirst Dich in die Nesseln setzen. Geschicht Dir jetzt recht, Erzellenzchen. Aber verrate vor Fritz Wilhelm nicht, daß es Dich brennt. Sonst will er natürlich gleich kühlen, der Schlot.“

„Ihr habt von mir gesprochen, ich seh's Euch an.“ sagte Fritz Wilhelm, der von der Hofseite mit windgerötetem Gesicht ins Zimmer trat.

„Heut' hat man Wichtigeres zu tun.“ sagte der „alte Ziethen“ trocken. „Kommt, Kinder, die Suppe wartet. Und bei Tisch, bitte, keine Politika. Der August klatscht ja alles in der Leutestube weiter.“ Sie verfügten sich zu der Tafel, jedes trat hinter seinen Platz, und die Hausfrau sprach wie immer das kurze Tischgebet.

Die Post kam nicht, wie Fritz Wilhelm versichert hatte, am Abend, sondern erst am andern Morgen.



von Karl Ettlinger  
Das unüßliche Unüßliche 100/120



Eve war schon seit sieben Uhr auf. Als der Inspektor die Postmappe ins Geschäftszimmer brachte, eilte sie selbst zur Pferdekoppel, um Fritz Wilhelm, der dort die Fohlen musterte, um den Schlüssel zu bitten.

Endlich hielt sie ihre Post in Händen. Es war auch von Barbara ein Brief dabei. Der war geschrieben, gleich nachdem sie erfahren hatte, daß ihre Mutter auf Treppwalde weilte. Eve riß den Umschlag mit zitternder Hand auf. Vor den Klagen und Anklagen Barbaras graute ihr's am meisten. Unruhig irrten ihre Blicke über die Zeilen.

Aber es war nichts von Verwürfen, nichts von Anklagen gegen sie darin enthalten. Barbara entschuldigte sich zunächst, daß sie die letzten Tage nichts von sich habe hören lassen. Es sei im Hause soviel zu tun gewesen. „Gestern, wo Frizens Papa uns mit der Nachricht von seinem Abschied überraschte, wollte ich Dich natürlich gleich auffuchen, und da erfuhr ich, daß Du schon nach Treppwalde abgereist warst. Was wirst Du zu seinem Rücktritt sagen? Für Fritz und mich war es geradezu ein Donnereschlag. Daß er vorher auch nicht mit einer Silbe uns vorbereitet hat. Gewiß fürchtete er, daß Fritz ihn bestürmen würde, noch zu bleiben, wenigstens so lange, bis unser eigenes Schicksal einigermaßen feststeht. Wer weiß, wie jetzt der Wind für uns wehen wird. Ich, alle Konsequenzen lassen sich heute noch gar nicht absehen. Er sei amtsmüde, das ist die ganze Erklärung. Du kannst Dir vorstellen: Fritz ist wütend. Ich finde es auch unerhört, daß die Sache so rasch und so heimlich abgemacht worden ist. Hat Frizens Papa denn Dir etwas davon verraten? Er hat Dich doch neulich besucht. Wenn Du vorbereitet warst, so sage, bitte, zu Fritz nichts darüber. Es würde ihn kränken. Auch die Fragerei auf dem Amt jetzt ist ihm natürlich scheußlich. Er findet die Sache für ihn geradezu kompromittierend. Frizens Papa ist heute früh nach Nauheim abgereist. Er will dort Bäder gebrauchen. Sein Herz sei angegriffen. Fritz sagt: sein Papa habe bis heute noch niemals über sein Herz geklagt, er habe eine zähere Natur als er und werde gewiß neunzig Jahre alt werden. Ich fand ihn eigentlich noch munterer als sonst. Möglich, daß es Maske war. Denn insge-

heim muß ihn der Entschluß doch hart angekommen sein, so plötzlich allem zu entsagen.“

Eve ließ sich auf den kleinen Fensterpodest nieder, starrte in den Brief und preßte die Linke gegen das Herz.

Lange saß sie so da, unfähig, die übrige Post durchzusehen.

All die Furcht, die sie bis zu dieser Stunde verfolgt hatte, war also unbegründet gewesen?

Sie war wie erlöst. Vor Barbaras Anklage hatte sie am allermeisten gezittert. Und Barbara gegenüber hatte Unruh taktvoll geschwiegen.

Wie sollte sie ihm dafür danken?

Aber die Lektüre der beiden Briefe, die Karl Hayn ihr geschrieben, peitschte sie dann doch wieder in große Erregung, in wachsende Angst hinein.

Im ersten Brief hat der Afrikaner in kurzen Worten um eine Unterredung, höflich, aber bestimmt. Das Schreiben war ihr an dem Tage gefolgt, an dem sie Nervi verlassen hatte. Da es keine Beantwortung gefunden, schickte Hayn ein zweites. Das enthielt keine Bitte mehr, sondern eine Forderung. „Ich muß Sie sprechen. Bitte, telegraphieren Sie mir, wo ich Sie auffuchen darf. Unmöglich kann es Ihre Absicht sein, mich jetzt abzuschütteln, meine Briefe zu ignorieren. Klären Sie mir den Zwiespalt auf. Ich bin Ihres Rufs gewärtig.“

Während sie noch überlegte, brachte der Expresbote ein Telegramm, das ihr über Westend gefolgt war.

„Falls bis morgen abend keine Nachricht, abreise nach Berlin. Hayn.“

Unter keinen Umständen durfte sie dulden, daß Hayn sie in Berlin aufsuchte, oder wohl gar hier in Treppwalde. Und doch war eine Aussprache unumgänglich erforderlich.

„Ich werde nach München reisen, ihm entgegen, wir können uns auf halbem Wege treffen.“

Bei diesem Entschluß blieb sie. Dem Boten, der die Depesche gebracht hatte, gab sie ihre Antwort gleich mit. Sie bezeichnete als ihre Münchener Adresse nicht das Hotel, in dem sie auf der Durchreise mehrmals mit ihrem Mann und zuletzt mit ihrer Tochter gewohnt hatte, sondern eines, in dem sie unbekannt zu sein hoffte.

Anna wunderte sich des Todes über die plötzliche Ruhelosigkeit ihrer Herrin. Solange sie im Dienst von Exzellenz Eochen stand, konnte sie sich solch eines planlosen Herumziehens nicht entsinnen. . .

Am zweitnächsten Morgen langten sie in München an und wurden im Hotel durch den langen, klosterähnlichen Gang in ihre Zimmer geführt. Dort begegnete ihnen ein Herr, der die Exzellenz lebhaft begrüßte, und der Anna schon aus Portofino-Kulm und aus Nervi sehr wohl bekannt war. Der Afrikaner mit dem schwarzen Diener.

## XII.

Es war Eves Absicht, sich hier im Hotel unter ihrem Mädchennamen ins Fremdenbuch einzuzeichnen.

Aber im Begriff, die schmucke, kleine Halle zu durchschreiten, in die der Hotelgang mündete, sah sie sich plötzlich einer jungen Frau gegenüber, die ebenso überrascht zusammensuchte wie sie, um dann, ein wenig zögernd, auf sie zuzutreten.

„Sie erkennen mich nicht?“ fragte die Fremde. Es war eine bildhübsche, vornehm einfach gekleidete und doch äußerst pikant wirkende Blondine. Sie war blaß, ein bläulicher Schimmer unter den grauen Augen gab ihrem Antlitz einen Leidenszug.

Eve hatte sonst ein gutes Physiognomiengedächtnis, aber dieser Erscheinung gegenüber versagte es vollkommen.

„Lisa Treusche,“ sagte die Fremde leise.

Nun erschraf Eve. Es war Rodehaus geschiedene Frau. Die törichte Lisa v. Treusche, die nach der Scheidung den leichtfertigen Conte in Florenz geheiratet hatte. Aber was war aus dem blutjungen koketten, lebensprühenden Ding geworden, das sie damals auf dem Familientag im allerersten Glanz des jungen Liebesglücks gesehen hatte!

„Gelt, ich habe mich arg verändert seitdem?“ fragte die junge Frau mit einem traurigen Beiklang.

Eve gab ihr die Hand. „Verzeihen Sie mir, Frau Lisa.“

Ein paar Augenblicke herrschte Schweigen. Eve sah es in den Augen der jungen Frau schimmern.

## Im Felde ein Schuß Asbach-Cognac in das Trinkwasser

macht es bekömmlich,  
wohlschmeckend und erfrischend.

Bevorzugte Marke:

### Asbach „Uralt“ alter deutscher Cognac

Weitere beliebte Marken:

Asbach „Echt“ und Asbach „Alt“

Brennerei: Rudesheim am Rhein



An den Dardanellen.

Verkaufsstelle für Oesterreich: Kaiserlich königliche Hof-Apothek, Wien I, R. f. Hofburg.



„Sind Sie — schon länger hier?“ fragte die andere, sichtlich bemüht, sich zu beherrschen.

„Diesen Augenblick erst treffe ich hier ein. Wo wohnen Sie? Auch hier in diesem Flügel? Es freut mich herzlich . . . Dann werden wir ja Nachbarn sein . . .“

Zu mehr als ein paar konventionellen Redensarten kam es in Gegenwart des Hoteldirektors, des Kellners und Hausdieners nicht. Frau Lisa wollte die Bafe auch nicht aufhalten. „Ich melde mich hernach bei Ihnen,“ sagte sie, drückte Eve die Hand und ging weiter.

Nun blieb Eve nichts anderes übrig, als ihren Frauennamen in die Liste einzutragen.

Das kleine Etablissement zu ebener Erde, das ihr angeboten wurde, bestand aus Schlafzimmer, Bad, Bedientenkammer und einem winzigen, aber reizend eingerichteten Salon, dessen Tür in den Hotelgarten mündete. Die Morgensonne traf über das Vorderhaus hinweg in schrägem Winkel den wohlgepflegten Rasenplatz und die Blumenbeete vor der Tür. Auch in den kleinen Salon drang ein bißchen Sonne ein.

„Es ist gut, lassen Sie mir das Gepäck bringen, ich nehme die Zimmer.“

„Sehr wohl, Excellenz.“ Der Direktor verbeugte sich und ging.

Während sie noch mit Auspacken beschäftigt waren, klopfte es an die Tür. Lisa v. Treusche erschien auf der Schwelle. Eve schickte die Jungfer fort und bat den Besuch näherzutreten.

Sie saßen kaum drei Minuten beisammen, da wußte Eve schon so ziemlich Bescheid. Auch Lisas zweite Ehe war bereits in die Brüche gegangen.

„Diesmal bin ich ganz unschuldig daran,“ sagte Lisa und betupfte mit dem winzigen Spitzentüchlein immer wieder die Augen. „Es ist wohl die gerechte Strafe. Da war eine Person aus Rom, es hieß, eine Malerin, aber ich hätte sie nicht mit der Feuerzange anrühren mögen, die hat da in einer Fremdenpension drüben über'm Arno gewohnt, und Alessandro alle Tage dort, alle Tage . . . Ach, so häßliche Szenen hat es zwischen uns gegeben, ich hab' ja nie geglaubt, daß ein Mann so brutal sein kann . . . Ich war eben verwöhnt aus meiner ersten Ehe. Otto hat mir nie ein schlechtes Wort gegeben. Und auch wo er Grund hatte, böse zu sein, blieb er doch immer Kavaliere, während dieser Mensch, dieser — dieser . . . Ach verzeihen Sie, es packt mich noch immer, ich hab' so schreckliche Zeiten durchgemacht.“

Die junge Frau weinte sich aus. In langem, gleichmäßigem Strom ging es.

„Sie haben ihn nun verlassen?“ fragte Eve, nachdem sie ihr Zeit gelassen, sich wieder zu sammeln.

„Nein, er hat mich verlassen. Und ich muß nun klagen. Ach, es wird einen fürchterlichen Prozeß geben. Er hat doch auch mein Geld. Ich war in allem so unvorsichtig. Ich weiß nun gar nicht, was anfangen. Zu Hause wollen sie nichts mehr von mir wissen. Und Otto . . .“ Sie schluchzte. „Er ist doch nach Afrika gegangen.“

Eve war dunkelrot geworden. „Bevor Rodehau nach Tanga fuhr, ist er öfters in meinem Hause gewesen,“ begann sie zögernd. „Ich kann sagen: wir sind gute Freunde geworden.“

Mit einem Hoffnungsstrahl blickte Lisa auf. „Wirklich?“ Sie näherte sich ihr und erfaßte ihre Hand. „Ganz ehrlich. Bitte, bitte. Hat er über mich gesprochen? Sie können es mir ruhig sagen, auch wenn es nichts Gutes war. Bitte, sagen Sie.“

„Ja, er hat sich mir einmal anvertraut. Hat mir geschildert, wie alles gekommen ist. Und er hat Sie bedauert — weil er Ihr Schicksal, wie es sich jetzt gestaltet hat, vorausah.“

(Fortsetzung folgt.)

Geh.-Rat Prof. Dr. med. Biedert's

# RAMOGEN

## Säuglingsnahrung

Universitäts-Prof. Dr. med. N. N.:

Ueber die Wirkung von Ramogen auf das Befinden meines Enkels kann ich wiederum nur das Beste berichten. Es ist geradezu wunderbar, wie sich dieses schwächliche Kind durch Anwendung dieses ausgezeichneten Präparates gekräftigt hat, während frühere Versuche mit verschiedenen anderen Mitteln keinen Fortschritt in der Entwicklung und Kräftigung des Kindes zu bewirken vermochten. Ich habe auch Herrn Geh.-Rat Biedert diesen auffallend günstigen Erfolg mitgeteilt. In N. empfiehlt besonders Dr. N. das Ramogen in der Kinderpraxis, und ich bin überzeugt, daß es außer meinem Enkel noch vielen andern Kindern das Leben gerettet hat.

Dose M. 1.— in Apoth. und Drog. Probedose Nachm. M. 1.25. Gratis-Buch durch: Deutsche Milchwerke, Zwingenberg i. H.

Das Geheimnis der schönen Zähne



PERGENOL

**Gratis** u. fr. ill. Preisliste über alle Artikel zur Gesundheitspflege, Gummistrümpfe, Hausmittel usw. A. Maas & Co, Berlin 68, Postfach 30/23

**Chr. Tauber**  
Photo-Haus  
Wiesbaden B

Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinsten Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr. 11 — kostenlos. Direktor-Versand nach allen Weltteilen

### Kriegs-Briefmarken

Für Belgien, Deutsche Post  
3, 5, 10, 25 C. 75 Pf., gestempelt M. 1.—  
50, 75 C., 1 Fr., 1 Fr. 25 C., 2 Fr. 50 C. M. 7.—  
gestempelt M. 8.50

Oesterreich, Kriegshilfe  
1914 5, 10 Heller 25 Pf., gestempelt 35 Pf.  
1915 3, 5, 10, 20, 35 Heller M. 1.10, gest. M. 1.20

Oesterreich für Polen  
1, 2, 3, 5, 6, 10 Heller 50 Pf., gestempelt 60 Pf.  
1—60 H., 10 Werte M. 2.50, gestempelt M. 2.60

Ungarn, Kriegshilfe  
1914 5, 10 Filler 40 Pf., gestempelt 45 Pf.

1000 versch. 12.—, 100 Übersoo 1.35  
40 deutsche Kol. 2.75, 20 engl. Kol. 1.50

Albert Friedemann  
LEIPZIG, Härtelstraße 23. H

Zeitung und Liste gratis Briefmarken-Katalog Europa

**Unentbehrlich für jeden Feldsoldaten**

**Taschenfernseher mit Kompaß**

Ersatz für schwere Feldstecher, ganz zusammenlegbar, bequem in der Tasche zu tragen. — Mit Kompaß zur Orientierung im Aufklärungsdienst. Auch als Spiegel und Augenspiegel zu benutzen.

**Preis Mk. 1.— und Porto.**

Illustr. Katalog mit Neuheiten-Nachtrag über Feldbedarfsartikel und patriotische Schmucksachen, umsonst u. portofrei.

**E. von den Steinen & Cie, Stahlwarenfabrik Wald/Solingen 116**



**Waldorf-Astoria Cigaretten**

**FELDPOSTBRIEFE**

mit den farbigen Hestchen





Briefkasten.

Frik N. P. 68. Unter Syndikat versteht man den Zusammenschluß mehrerer Handelsgesellschaften, die gleiche Erzeugnisse herstellen oder gleiche Interessen haben.

N. N. 16. Die Preisgerichte werden in Kriegszeit von den einzelnen kriegführenden Staaten eingesetzt und entscheiden darüber, ob eine von Kriegsschiffen gemachte Seebeute zu beschlagnahmen, d. h. als „gute Preise“ zu erklären oder freizugeben ist.

Besitz des Staates über, dessen Schiffe die Beute eingeliefert haben. Dieser Staat hat dann die freie Verfügung über Vernichtung oder Verwendung der erbeuteten Schiffe und ihrer Ladungen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Eine ideale Säuglingsernährung ermöglicht Biederts Kamogen. Es wird von berufener Seite als muttermilchähnlichste Nahrung bezeichnet und hat sich seit Jahrzehnten in Kliniken, Säuglingsheimen und in der ärztlichen Privatpraxis in unvergleichlicher Weise bei Verdauungsstörungen der Säuglinge in vorzüglicher und heilungsfördernder Weise bewährt.

Die Brotabgabe im Fremdenverkehr ist im Großherzogtum Baden durch Verordnung des Großh. Min. d. J. vom 29. Juni für außerhalb

Badens Wohnende so geregelt, daß sie sich bei längerem Weggang von ihrem Wohnort eine Abmeldebefreiung ihres Kommunalverbandes verschaffen, auf Grund deren sie dann die für ihren Bedarf notwendigen Tages-Brotarten in Hotels und Wirtschaften erhalten können.

Ein zusammenlegbares Feldbett (D. A. G. M. 622 336) von außerordentlich zweckmäßiger Einrichtung, in sauberer Ausführung, in gediegenem Material, preiswert und von bedeutender Tragfähigkeit hat die renommierte Möbelfabrik A. Schmidt, Ulm a. D., auf den Markt gebracht.

Prospekt kostenlos versendet, hat der Professor an der Technischen Hochschule in Darmstadt, Dr.-Ing. G. W. Köhler, ein ausführliches, sehr günstiges Gutachten veröffentlicht. Die Inserate der Firma erscheinen in dieser Zeitung.

Das Rauchen und geistige Genüßfähigkeit stehen miteinander in Beziehung. Daß aus diesem Grunde die meisten Menschen eine Vorliebe haben, beim Lesen auch zu rauchen, benützt in geschickter Weise die bekannte Zigaretten-Firma Waldorf-Astoria dazu, unsere Feldgrauen mit Lektüre zu versorgen, indem sie ihren Packungen ihre „farbigen Seiten“ beifügt.

Montebello ein edles Erzeugnis für verwöhnte Raucher MANOLIO 5g

Wybert TABLETTEN sind unsern Kriegern im Felde eine hochwillkommene Liebesgabe. Wybert-Tabletten schützen vor Husten und Katarrh bei narkaltem Witterung und helfen zugleich als durstlöschendes Mittel die Strapazen des Krieges ertragen.

Elastischer Brusthalter HAUTANA D. R. G. M. direkt auf der Haut zu tragen aus elastischem Trikotgewebe M. 3.-, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.

Zahn-Crème KALODONT Mundwasser

Große Neuheit! Uhrwerk 3 Jahre Garantie. Richtig leuchtende Zahlen! Nr. 28 b Militär-Uhr ohne Leuchtblatt nur 2.40 M.

KAYSER Nähmaschinen. Billige Versenktisch-Nähmaschine Schnellnäher Kayserfabrik A-G.

Krankenfahrräder für Zimmer u. Straße Lesetische, Klosettstühle, Krankentische jeder Art.

Teilzahlung Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Vaterländischer Schmuck.

Jeder sofort Klavierspieler ohne Apparat, ohne Schule, ohne Auswendiglernen einzig allein durch das preisgekrönte, seit 6 Jahren glänzend bewährte, unübertroffene System Rapid.

Einmal erprobt, immer verlangt Für Feinschmecker: LOBECK'S CHOCOLADE CACAO DESSERT Hofl. Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen

KRIEGS-ANDENKEN Armbänder, Broschen usw. aus originalgetreu nachgeahmten GESCHOSS-REIFEN



# Wildunger Helenenquelle

1913: 14 664 Badegäste.  
Schriften über das Bad kostenfrei.

bei Nierenleiden, Harnsäure, Zucker, Eiweiß

1913: 2278 876 Flaschen Versand.

Nachahmen  
weise man zurück!



## Pallabona Unerreichtes trockenes Haarentfettungsmittel

entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert das Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzlich geschützt. Aerztlich empfohlen. Dosen zu Mark 0.80, 1.50 und 2.50 bei Damenreiseuren, in Parfümerien evtl. franko von der Pallabona-Gesellschaft, München 239.



Gegen Monatsraten von 2 Mark an. Ohne Anzahlung — 5 Tage zur Probe. Illustrierter Katalog gratis und frei.  
Bial & Freund, Postf. 172/108, Breslau

**Patent - Billardtuch**  
Unzerreißbar. Kein Flecken, kein Stopf.  
W. Reinicke, Tuchfabr., Finsterwalde 37.

## SANITAS-ELASTICA



### Sanitas-Elastica Unterkleidung

In der jetzigen Jahreszeit, besonders fürs Feld geeignet, porös gewoben, schützend vor Erkältung  
Marke Braunflagge A per Stück  
Hemd, Mittelgröße ..... M. 4.50  
Hose, Mittelgröße ..... M. 3.75

Bezugsnachweis durch die alleinigen Fabrikanten:  
Mech. Trikotweberei Stuttgart  
LUDWIG MAIER & Co.  
in BÖBLINGEN KG

**BRIEF**-marken Auswahl ohne Kaufzwang, Preisl. gratis.  
S. Faludi, Berlin, Friedrichstr. 47.

## Weltkrieg - Münz- und Waffenrock-Knopf-Schmuck



**B. GNAM, Pforzheim**  
Musterblätter zu Diensten



## BROSCHÉ

mit jedem Regimentsabzeichen  
lieferbar, extra stark vergoldet M. 8.—



Desgleichen Mark 6.—

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.  
Juwelier Schwabe, Apolda Th.

Verlang. Sie gratis uns. Liste über  
**Gummistrümpfe**  
und neue Gesundheitspflegeartikel. Josef  
Maas & Co, G.m.b.H., Berlin 108, Oranienstr. 108.

## Typisieren Sie uns, biss!



eine Postkarte, dann senden wir Ihnen kostenlos und ohne Kaufzwang Muster von Damen- und Herrenstoffen, Druckqualitäten zu Engros-Preisen. Sie finden bestimmt das, was Sie wünschen und sparen viel Geld. Beste weit unter Preis!

Tudausstellung  
Wimpfheimer & Cie., Hugsburg 22



Carl Gottlob Schuster jun.  
Markneukirchen No. 342.  
Bedeut. Instr.-Firma. Kataloge gratis.



## Curt Bentzin

Werkstätte für  
photogr. Apparate  
Görlitz.

Man verlange Liste Nr. 5.

**Echte Briefmarken** sehr billig  
Preisliste E  
für Sammler gratis. August Marbes, Bremen.

**Honig** pulverhändler ges. — Muster  
für 4 Pfund gegen 40 Pfennig  
Orbicol-Versand, Breslau Hp. 224

# Wieder eine „Feldgraue“

Anerkennung über

Carmol. Es wird geschrieben:

„Ich trinke kein Wasser ohne Carmol mehr, es tut mir  
im Schützengraben große Dienste.“

Hierzu bemerken wir, daß ein Zusatz von Zucker empfehlenswert ist.

**Carmol tut wohl** bei Kopf-, Hals-, Zahn- und rheumatischen Schmerzen.

Fordern Sie in den Verkaufsstellen  
ausdrücklich Carmol.

Flasche M. 0.75 u. 2.—,  
Doppelflaschen M. 1.25 u. 3.50.

**Carmolfabrik Rheinsberg, Mark.**

**Karlsruhe** Institut der Abt. II des Badischen  
Frauenvereins vom Roten Kreuz,  
Kinderpflege, bildet junge Mädchen und  
Frauen mit Töchterschulbildung als nach den Grundsätzen der modernen Gesundheits-  
pflege geschulte Pflegerinnen und Erzieherinnen kleiner Kinder von der Geburt an  
bis in das schulpflicht. Alter aus. — Jahreskurse jeweils 1. Oktbr. beg. — Auskunft  
und Prospekte durch den Vorstand der Abteilung II, Gartenstr. 49, Karlsruhe/B

**Dr. Möller's Sanatorium** **Diätet. Kuren** **Herrliche Lage**  
**Dresden-Loschwitz nach Schroth** **Wirks. Heilverf.**  
i. chron. Krankh. **Prosop. u. Brosch. frei.**  
Abteilung f. Minderbemittelte: pro Tag 5 M.

**Polytechn. Institut Strelitz** Nächster  
Vortragsbeginn:  
7. Oktob. 1915  
7. Januar 1916.  
Honorar auch tageweise! (Mecklenburg) Progr. umsonst.

Thüringisches  
**Technikum Ilmenau**  
Maschinen- u. Elektrotech. Abt. für  
Ingenieure, Techniker u. Werkstr.  
Dir. Prof. Schmidt

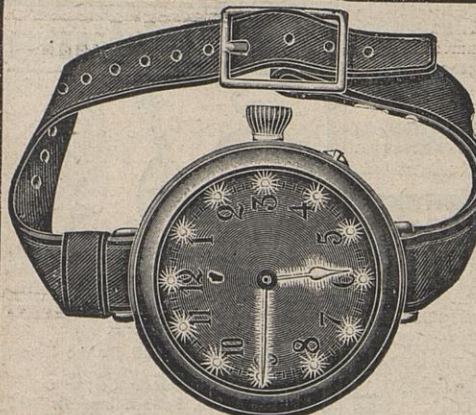
**Ingenieur-Akademie**  
Wismar an der Ostsee  
für Maschinen- und Elektro-  
Ing., Bau-Ing u. Architekten.

**Technikum** Masch.-Elektro-  
Ing., T., Werkm.  
Hainichen i. Sa. Lehrfabr. Progr. fr.

**Vorbild** ung für Matur-, Prima-,  
Einjahr. - Prüfung u. a.;  
Prof. Dr. Schusters Institut,  
Leipzig, Sidonienstr. 59.  
Prospekt frei!

**Ou.X Beine**  
sofort kerzengerade bei Gebrauch  
von „Progresso“, ges. gesch. Das  
Neueste u. Vollkommenste d. Jetzt-  
zeit. Glanz. Dankschr. Prosp. grat.  
Gustav Horn, Magdeburg B. 46  
Schönebecker Straße 99.

**Stellung**  
als Köchin, Dienstmädchen,  
Gärtner, Diener, in feinem  
Haushalt, findet man am  
sichersten durch die  
**Vossische Zeitung**  
denn sie ist das Blatt der  
guten und wohlhabenden Ge-  
sellschaftskreise in Deutschland.



## Die Reichskronen-Leuchtblatt-Uhren

sind von über Tausend militärischer Kommandos bezogen worden und in über Hunderttausend von Exem-  
plaren an Angehörige fast sämtlicher deutscher Regimenter geliefert worden.

- Reichskronen-Leuchtblatt-Herren-Armband-Uhr M. 6.85
- Reichskronen-Leuchtblatt-Taschen-Uhr M. 5.50
- Reichskronen-Leuchtblatt-Taschen-Weckeruhr M. 20.—

Die Leistungen der Reichskronen-Uhren werden in Tausenden von Anerkennungen gerühmt und oft  
für den Felddienst als geradezu unentbehrlich bezeichnet. So schreibt Herr Major E. vom 9. Inf. Regiment,  
4. Division, 2. B. A. K.: »Ersuche um Zusendung Ihrer bewährten Reichskronen-Leuchtblattuhr. Mein Adjutant trägt  
diese Uhr seit 5 Monaten und ist mit ihr sehr zufrieden. Sie dürfen diese Mitteilung als Empfehlung verwerfen.«

Königl. Bayerische Hofuhrenfabrik **Andreas Huber, München 34**,  
geg. Einsend. des Befrages zuzügl. M. 0.35 für Porto u. Verpack. (Nachnahmesendung, bei der Feldpost unzulässig)



# ? RÄTSEL !

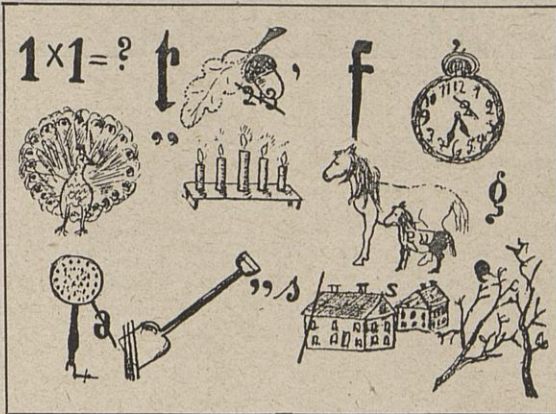
## Silben-Rätsel.

Aus den Silben:  
 ar — ber — ca — da — del — der — dorf — e  
 — e — ei — eth — fer — gast — gie — gie —  
 grün — he — hö — im — in — is — ke — ki —  
 klub — ko — la — lai — land — li — lo — lo —  
 lo — mahl — mensch — mer — mus — nenn —  
 new — ni — nie — nietz — no — no — o — pa  
 — ret — rett — rück — sa — schlag — sche —  
 stein — spiel — sucht — sur — te — to — tor —  
 u — ü — wie — winsk — wols — za — zo — zug  
 sind 24 Wörter zu bilden. Wenn man die Anfangsbuchstaben  
 von oben und die Endbuchstaben von unten beginnend ab-  
 wechselnd liest, ergibt sich einer der großen Erfolge des ersten  
 Kriegsjahres.

Die Wörter bedeuten: 1. Dichter. 2. Indianerstamm.  
 3. Ein Schlagwort des unter 24 gemeinten Philosophen.  
 4. Empfindung. 5. Wissenschaft. 6. Schmuckgegenstand.  
 7. Altzeitliche Waffe. 8. Kampfgebiet im Westen. 9. Pflanze.  
 10. Badeort. 11. Atmosphärische Erscheinung. 12. Strategische  
 Maßnahme. 13. Hohenpriester. 14. Russischen Politiker.  
 15. Wissenschaft. 16. Fluß in Italien. 17. Gesellige Zu-  
 sammenkunft. 18. Russischen Heerführer. 19. Russischen  
 Staatsmann. 20. Bulgarischen Staatsmann. 21. Unberech-  
 tigten Herrscher. 22. Gesellige Vereinigung. 23. Sanitäre  
 Einrichtung. 24. Philosoph.

## Bilder-Rätsel.

Entworfen von Art-Maat Eich, 3. St. Kriegsgefangen in Ofata, Japan.



## Buchstaben-Rätsel.

In seinem 1 bis 6 hat Macht  
 Und Rechte stets ein 1 bis 8,  
 Hat inne oft gar einen Thron. —  
 Auf jeder lumpigen Auktion  
 Hat Stimme, Rechte und auch Macht  
 Mit barem Geld ein 3 bis 8.

## Kopf-Rätsel.

Geduldig ist's, Du kannst ihm immer alles sagen.  
 Mit anderm Kopf dient es zum Streitaustragen.

## Scherz-Rätsel.

Ich bin in meinen jungen Jahren  
 Voll Leidenschaft mit Eins gefahren,  
 Und freute mich, fuhr ich vorbei  
 An einer frischen, grünen Zwei. —  
 Als neulich ich so recht vergnügt  
 Vom Stammtisch heimgegangen,  
 Da hat die Polizei gerügt,  
 Daß ich Eins — Zwei begangen!

## Palindrom.

Ich pflanzte in mein Gartenland  
 Das Rätselwort mit eigner Hand  
 Und als ich es dann umgekehrt,  
 Hat's freche Diebe abgewehrt. —

## Seltene Gabe.

So manchem fehlt's an Zwei — Drei nicht  
 Der fast die ganze Eins gesehen;  
 Doch daß am Ganzen ihm's gebricht,  
 Muß er sich trotzdem eingestehen.

## Lösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

### Silben-Rätsel:

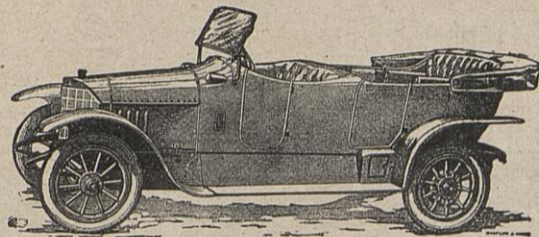
Das siegreiche Vordringen in Russisch-Polen.  
 1. D'Elza. 2. Solotrebs. 3. Insekt. 4. Geweihe. 5. Elfenbein-  
 schnitzerei. 6. Chauffee. 7. Vertigo. 8. Rhomboid. 9. Rimini. 10. Reiden-  
 burg. 11. Enzian. 12. Istrien. 13. Kadai. 14. Spiritus.  
 15. Ichthyosaurus. 16. Chromoskop. 17. Orgel. 18. Erdbeben.

Ein wichtiges Wort: Gewogen.

### Daimler-Motoren-

### Gesellschaft

Stuttgart-  
Unter-  
fürkheim



# Mercedes Automobile

Bei Bestellungen beziehe man sich auf die „Berliner Illustrierte Zeitung“.

## Steckenpferd-

## Teerschwefel-

## die beste Seife

gegen alle

Hautunreinigkeiten.

Überall zu haben!

**KRIEGS-MARKEN**  
 bildendes interessanteste  
 Sammel-Objekt. Verl.  
 Sie kostenl. ill. Preisliste  
 Emil Wettler, Zürich (Schw.)



Feinste Musik-  
 Instrumente  
 Katal. Nr. 514 grat.  
 Edmund Paulus, Markneukirchen Nr. 514.



## Armband zur Erinnerung

## an das Kriegsjahr!

Mit jedem Monogramm lieferbar, extra stark vergoldet, M. 25.—.  
 Abbild., auch von and. Mustern sowie Anerkennungen stehen zu Diensten.  
 Versand per Nachnahme oder gegen vorherige Einsendung des Betrages.  
**Juwelier Schwabe, Apolda, Thür.**

# Gesund und schlank!

So schlank sollten Sie sein, wie diese Schwimmerin. Bitte,  
 schreiben Sie an uns, und wir wollen Ihnen gern mitteilen, wie  
 Sie es werden können. Sicher werden Sie sich freuen, eine  
 Methode kennen zu lernen, bei der Sie ohne lästige Körper-  
 übungen, die fast jeden Korpulenten überanstrengen, ohne  
 qualvolle Diät, die durch ihren Zwang meist nervös macht,  
 ein Körpergewicht erlangen können, wie Sie es von Natur  
 aus haben müssten. Sie können dadurch jeden Teil Ihres  
 Körpers von überflüssigem Fett befreien: Hüften, Taille,  
 Bauch, Doppelkinn, wo immer Sie es wünschen. Durch  
 sinnreiche Abwechslung von fünf verschiedenen Zu-  
 sammensetzungen harmloser Salze, wie sie auch in  
 natürlichen Mineralquellen vorkommen, wird dies  
 bewirkt, ohne Ihre Gesundheit im geringsten an-  
 zugreifen, ohne Ihr Wohlbefinden zu stören oder  
 Sie irgendwie zu schwächen. Sobald bei der Kur  
 das überflüssige Fett von Ihrem Körper zu  
 weichen beginnt, werden Sie sich geistig  
 reger fühlen, Ihr Stoffwechsel wird be-  
 fördert und bald werden Sie freudig er-  
 staunt sein, wieviel jugendlicher und  
 frischer Sie aussehen. Dann werden Sie  
 selbst gern die Kur so lange fortsetzen,  
 bis Ihr Ziel erreicht ist, bis Sie eine  
 schöne schlanke Figur, einen  
 reinen zarten Teint, ein ge-  
 sundes Aussehen und  
 elegante, elastische  
 Bewegungen haben.  
 Nach Ihrer Be-  
 freiung von un-  
 nötigen Fett-  
 polstern wird  
 Ihr Herz  
 kräftiger  
 schlagen,  
 Ihre

Lunge tüchtiger atmen;  
 dadurch wird Ihr Blut  
 frischer durch die Adern  
 rollen und alle Ihre inneren  
 Organe neu beleben und  
 erfrischen. So werden Sie  
 energischer, arbeitsfreudiger  
 und kräftiger, obgleich Sie an  
 Gewicht und an Umfang ab-  
 nehmen. Wir sprechen aus Er-  
 fahrung. Viele Tausend Personen,  
 die lange Jahre dick, plump, träge  
 waren und weder Ausdauer bei  
 geringen Anstrengungen noch  
 Widerstandskraft gegen schädliche  
 Einwirkungen besaßen, fühlen  
 sich jetzt nach unserer Kur frisch,  
 froh, schlank und kräftig und er-  
 freuen sich ihres Lebens in guter  
 Gesundheit. Wir senden Ihnen gern  
 kostenlos und portofrei zusammen mit  
 der ausführlichen Kurbeschreibung eine  
 ganze Anzahl von genauen Schilderungen  
 solcher Fälle, von den Betroffenen mit  
 ihren eigenen Worten erzählt, ausserdem  
 aber noch ein genügendes Quantum der

## Kur ganz umsonst

damit Sie deren Wert und völlige Harmlosigkeit selbst  
 erproben können, ohne auch nur vorher einen Pfennig  
 ausgeben zu brauchen. Schreiben Sie uns auf einer Postkarte  
 recht deutlich Ihre genaue Adresse mit dem Ersuchen um eine  
 Gratisprobe und senden Sie die Karte noch heute ab an den  
 Reaktor-Versand, Berlin SO 83, Nr. 67.

Analyse: Bromnatrium 0,029 %, Chlornatrium 72,33 %, Magnesiumcarbonat  
 7,20 %, Eisensulfat 0,465 %, Calciumcarbonat 7,728 %, Calciumsulfat 8,65 %, Lithiumcarbonat 0,97 %, Kaliumsulfat 1,054 %, Magnesiumsulfat 1,59 %.





In unserm kleinen Seebade spielt eine Musikkapelle, die nach altem Brauch in jeder Pause absammelt. Neulich kommt der Bauer, einen Teller in der Hand, auf dem schon einige Münzen liegen, an einen Fremden und sagt, den Teller hinhaltend: „Verzeihung, mein Herr — für die Musik!“

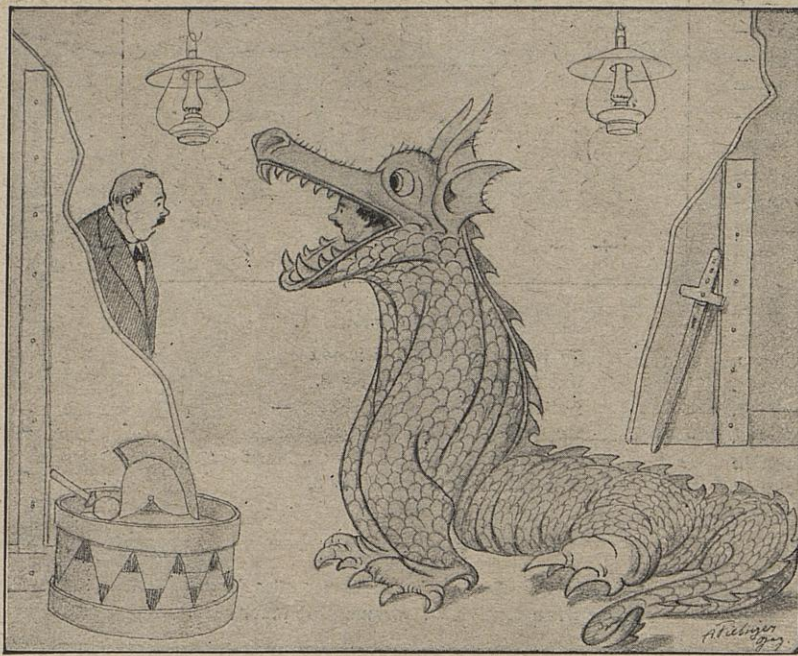
Der Fremde blickt auf und sagt: „Na, schön, diesmal will ich noch verzeihen, aber die Musik ist erbärmlich!“ — und nimmt die Münzen vom Teller.

Zeitrechnung. „Haben Sie dieses entzückende Teegeschirr schon lange?“ — „Nun, etwa vier und ein halbes Dienstmädchen lang.“

Auf der Elektrischen. Eine sehr energisch aussehende Dame steht auf der hinteren Plattform und hält ihre Schirmspitze in lebensgefährlicher Weise nach oben. „Entschuldigen Sie,“ sagt der Schaffner, „Sie werden mit Ihrem Schirm noch dem Herrn hinter Ihnen in die Augen fahren.“ — „Das ist mein Mann!“ versetzte die Dame schnippisch.

Den Soldaten ist gesagt worden, daß sie sich beim Unteroffizier vom Dienst melden sollen, wenn sie sich krank fühlen. Dann werden sie in das Krankenbuch eingetragen. Eines Morgens entdeckt der Feldwebel den Referendar Küster unter den kranken

Zeichnung von A. Fiebiger.



Das Theater in der Kriegszeit:

Regisseur: „Ja, wo sind denn Ihre Hinterbeine?“

Drache: „Entschuldigen Sie, Herr Regisseur, die sind gestern einberufen worden!“

Lämmern, der gar nicht ins Krankenbuch eingetragen worden ist. „Küster,“ fragt der Gestränge, „wie kommen Sie hier zwischen? Sie stehen ja gar nicht im Krankenbuch?“ — „Verzeihung, Herr Feldwebel, ich bin auch krank, ich habe nur vergessen, mich ins Buch einzeichnen zu lassen.“ — Darauf sagt wütend der Feldwebel: „Einzeichnen! Einzeichnen! Kommen Sie mir hier nicht immer mit Ihren wissenschaftlichen Ausdrücken, verstanden?“

Zwei Schauspieler unterhielten sich. „Wenn wieder Frieden ist, möchte ich eine Gattspielfahrt durch Südafrika machen!“ — „Du,“ meinte der andere, „so'n Straußenei wiegt seine zwei bis drei Pfund!“

Er (Zeitung lesend): „Wir schulden der medizinischen Wissenschaft doch eine Menge!“ — Sie (entsetzt): „Wieso? Hast Du die Doktorrechnung noch nicht bezahlt?“

„Ich glaube an diese Wunderheilungen nicht, zum Beispiel an diese Kuren durch Handauslegen.“ — „Na, sagen Sie das nicht, meinen Jüngsten, den Wägl, habe ich durch Handauslegen gründlich vom Zigarettenrauchen kuriert.“

# BENZ

## AUTOMOBILE UND FLUGMOTOREN

### DEUTSCHE QUALITÄTSARBEIT

BENZ & CIE. Rheinische Automobil- u. Motorenfabrik A.G. MANNHEIM.





Wie man sich den Zukunftskrieg gedacht hat: Eine englische Zeichnung aus dem Jahre 1913, die vor Augen führen will, daß die Kriegsführung ungeheure Summen verschlingen würde, ein Umstand, der den Zukunftskrieg unwahrscheinlich mache oder einem schnellen Friedensschluß günstig wäre.

## Wie man sich den Zukunftskrieg gedacht hat

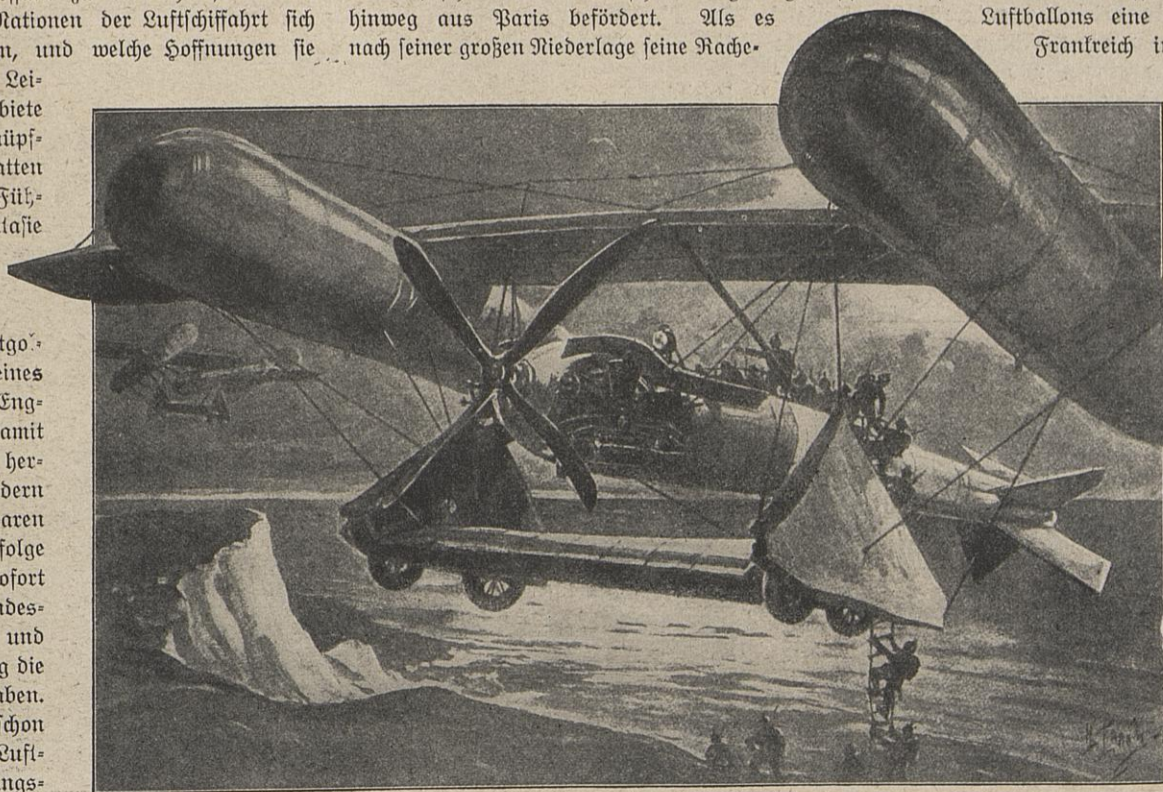
Der Luftkrieg in der Prophezeiung und in der Wirklichkeit. Von Konter-Admiral z. D. Kalau im Hofe

Es ist sehr interessant zu beobachten, wie die verschiedenen Nationen der Luftschiffahrt sich gegenüberstellten, und welche Hoffnungen sie mit ihren nationalen Leistungen auf dem Gebiete der Luftschiffahrt verknüpften. Die Franzosen hatten hierin unstreitig die Führung; ihre rege Phantasie hatte schon vor mehr als 100 Jahren die mit heißer Luft gefüllten Ballons (Montgolfieren) zum Transport eines Landungskorps nach England verwandt und damit John Bulls Spott herausgefordert, der in Bildern festgehalten ist. Sie waren es auch, die die Erfolge in der Luftschiffahrt sofort in den Dienst der Landesverteidigung stellten und der ganzen Entwicklung die militärische Richtung gaben. Frankreich hatte sich schon 1870 mit Erfolg der Luftballons für Erkundungszwecke bedient und Hunderte von Personen und Tausende

von Depeschen über die deutschen Belagerungstruppen hinweg aus Paris befördert. Als es nach seiner großen Niederlage seine Rache-

pläne vorbereitete, spielte die Benutzung der lenkbaren Luftballons eine große Rolle. Zweifelloso befahl Frankreich in seinen Luftschiffen Kriegsin-

strumente, die seiner obersten Kriegsleistung ein Übergewicht verleihen konnten durch die Möglichkeit weitestgehender Erkundung der Bewegung eines feindlichen Heeres und der Stellungen des Feindes während des Kampfes. Man war fest überzeugt, durch Erfindungen und schnelle Ausbeutung derselben die Preußen und „Boxers“ schon besiegt zu haben oder mit absoluter Sicherheit besiegen zu können. Man faselte von einer vollständigen Verschiebung der politischen Machtverhältnisse durch die französischen Luftballons, einmal sollten sie durch die Schrecken, die von ihnen in Gestalt von Bomben, Brandpfeilen, Minen und Lufttorpedos ausgingen, den Krieg so grauenvoll machen, daß der Feind von jedem Angriff



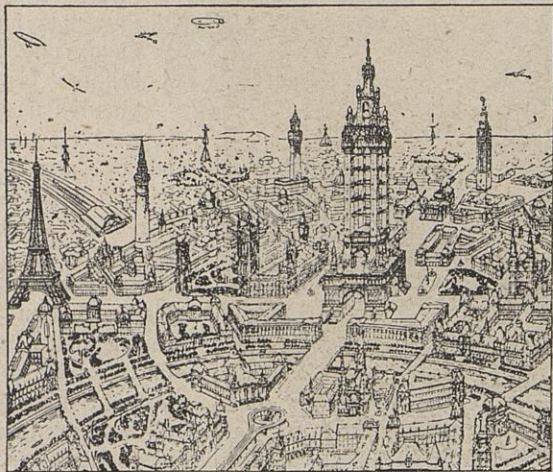
Eine englische Zeichnung aus dem Jahre 1912, die die Landung von Truppen mit Hilfe von Riesen-Aeroplanen prophezeit.





Wie man sich den Krieg gedacht hat:  
Im Jahre 1913 erschienene Zeichnung, die die Zerstörung der englischen  
Universitätsstadt Cambridge durch ein Kriegsluftschiff darstellt.

Frankreichs abgehalten werden würde, das andere Mal den Verlauf der Operationen beschleunigen, das Zerstörungswert beim Feinde vertiefen, ihn schnell niederzwingen und somit den Krieg abkürzen. Es schien gegen die Luftangriffe auf Festungen, Städte, Eisenbahnen, Brücken nur dann eine genügende Sicherheit zu geben, wenn die besonderen Abwehrkanonen zur Stelle waren und günstige Beobachtungsverhältnisse vorlagen; Kriegsschiffe auf See und Marineanlagen an den Küsten wählte man ihnen geradezu wehrlos ausgeliefert. Man hielt sie für befähigt, Streuminen zu legen; man wollte sie zum Aufspüren, Verfolgen und

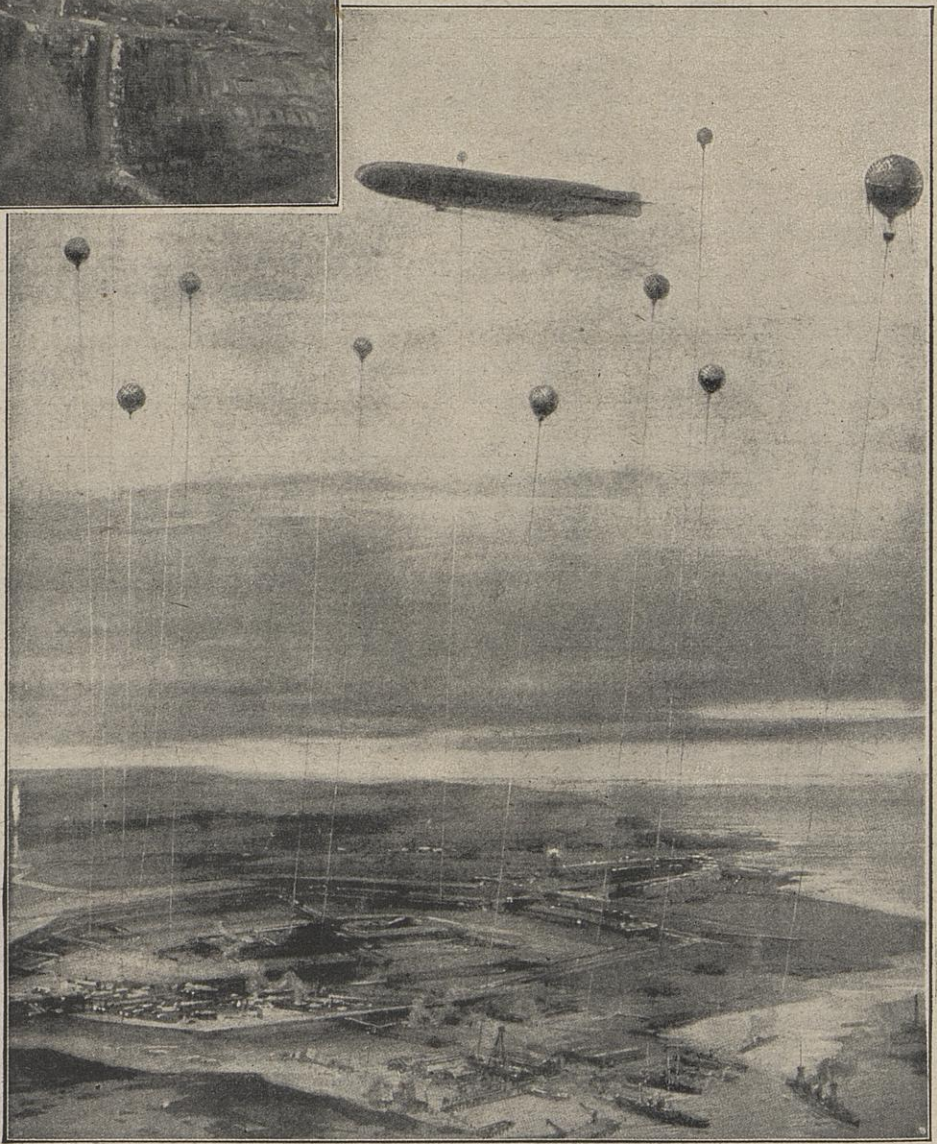


Französischer Entwurf einer Großstadt mit einem Kranz  
von Wachtürmen zur Abwehr von Luftfahrzeugen.



Die Kavallerie-Attacke,  
ohne die man sich keine Schlacht denken konnte.

Bernichten der Unterseeboote verwenden; kurz alles, was man zum Schaden des Feindes und zur eigenen Sicherheit nur wünschen konnte, das trauten die Franzosen ihren Luftfahrzeugen zu. In England verhielt man sich dieser neuartigen Entwicklung gegenüber ziemlich kühl; es wurden unbedeutende Versuche mit Modellen gemacht; und als sich auf dem Festlande eine ungünstige Kritik der Luftschiffe einstellte, wurde sie kräftig unterstützt. England hatte kein Interesse, die Luftschiffe zu fördern — das verstand jeder Engländer. Man hoffte durch Vogel-Strauß-Politik eine Gefahr abzuwenden, die man in der großen Tragkraft der Zeppeline witterte, die bei genügender Anzahl vielleicht doch imstande wären, ein Landingskorps an die englische Küste zu bringen und die Verbindung desselben mit dem Festlande zu unterhalten, ohne daß die englische Armada dies verhindern könnte. Erst ziemlich spät entschloß sich die englische Admiralität zur Einführung von Wasserflugzeugen; die Luftschiffe wollte das englische Kriegsministerium entwickeln — aber es ist noch nicht weit damit gekommen. In Deutschland wandte sich das



Wie man sich die Abwehr der Luftschiffangriffe vorstellte:  
Luftminen, die als Fesselballons an Drahtseilen schweben und zur Explosion gebracht werden, wenn sich ein Luftschiff nähert. — Im Jahre 1913 veröffentlichter Vorschlag eines englischen Kommandeurs von den Genietruppen.





Von der Vermählung des Kapitanleutnants von Mücke mit Fräulein Carla Finke, Tochter des Großindustriellen H. C. Finke in Bremen.  
Das neuvermählte Paar mit der „Ayescha“-Mannschaft, die zur Hochzeit geladen war.

Phot. Dose.

Interesse sofort energisch den Luftschiffen der verschiedenen Systeme zu, als dem solideren Unternehmen; erst später, gewissermaßen zur Ergänzung, wurden die Flugmaschinen für Land- und Seegebrauch eingeführt. Es ist bezeichnend, daß in Deutschland neben der militärischen Verwendung gleich der friedliche Gebrauch für Personen- und Postverkehr ins Auge gefaßt und praktisch betätigt wurde. Obgleich Deutschland verhältnismäßig spät

auf den Plan trat, so besteht doch kein Grund zur Vermutung, daß die andere Nation in der Luftschiffahrt irgendeine Ueberlegenheit besaßen. In Oesterreich-Ungarn ist das Flugzeugwesen sehr gut entwickelt. Es gibt wohl keine Armee und Marine heutzutage, die ohne Luftfahrzeuge an Kriegsoperationen denken möchte, so fabelhaft schnell hat sich diese neue Hilfswaffe eingeführt, die noch im Jahre 1908 sozusagen in den Windeln steckte, als am 6. Juli Farman mit einem 20-Minuten-Dauerflug eine Rekord-Leistung aufstellte, die allerdings schon im Herbst des Jahres durch die Gebrüder Wright in den Schatten gestellt wurde, als diese zum ersten Male mit einem Passagier aufstiegen und

über eine Stunde in der Luft blieben. Es scheint, daß den Luftfahrzeugen, Luftschiffen und Flugmaschinen, im großen und ganzen der Ausbruch des Weltkrieges noch überraschend und zu früh gekommen ist, daß ihre Organisationen noch nicht genügend weit gediehen waren und deshalb der Ueberfall des Feindes in dem Maße, wie man sich ihn in der Theorie mit dem Augenblick des Kriegsausbruches gedacht hatte, nicht ausgeführt

werden konnte. Französische an der Ostgrenze stationierte Flieger haben zwar, zum Teil schon vor Ausbruch des Krieges, mit Verlegung des neutralen Gebietes Vorstöße nach Deutschland hinein zur Störung unseres Aufmarsches mit recht kläglichem Erfolg gemacht, aber was bedeutet dies im Verhältnis zu dem großen Plan, nach dem sie auf die Hauptstädte, Residenzen, Parlamente, Regierungsgebäude, alle militärischen Gebäude, Eisenbahn-

stationen und Brücken vernichtende, Panik verbreitende Bombenangriffe seit sechs Jahren in der Theorie gemacht hatten. Hat also der Luftkrieg bisher noch nicht die Erwartung einer völligen Umwälzung der Strategie und Kriegstechnik durch die Luftschiffe und Flugmaschinen in die Erscheinung treten lassen, so sind doch die Angriffe der Zeppeline gegen die Ostküste Englands von der Helgoländer-Bucht her so erstaunliche Leistungen, daß man gut daran tut, nichts zu prophezeien. Um eine Wendung des Kriegsglücks herbeizuführen, haben sich die Franzosen kürzlich zu neuen Taten aufge rafft und Luftgeschwader von 45 Fliegern formiert; wir wollen uns darüber nicht aufregen.



Offiziere im Felde beim Schachspiel mit Figuren, die sie sich selbst aus Patronenhüllen und Tannenzapfen gemacht haben.



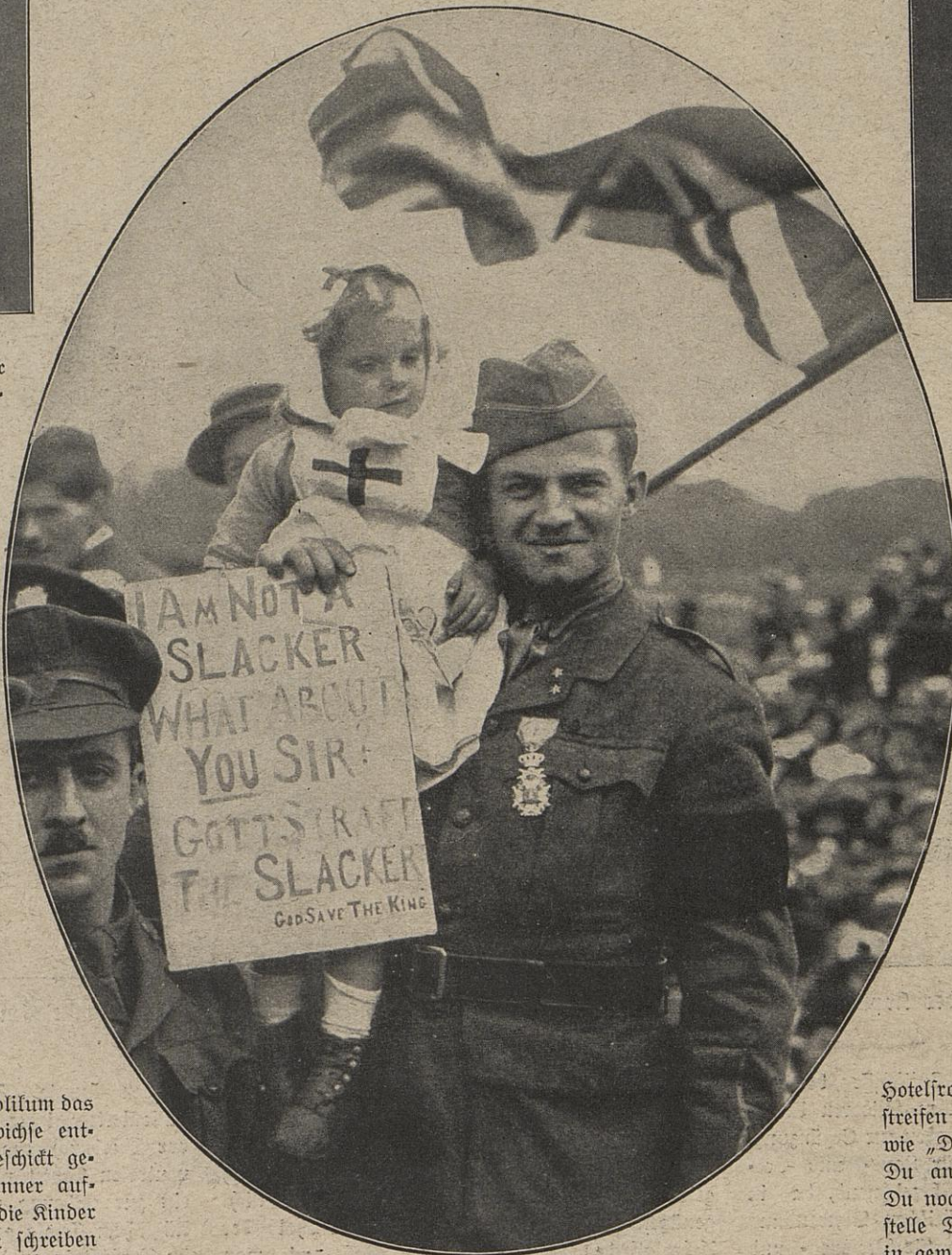
BILDER VOM TAGE



Gen.-Lt. Wild v. Hohenborn, der preußische Kriegsminister, der den Orden Pour le mérite erhielt. Phot. Rud. Dührkoop.



Gen.-Lt. Graf v. Bredow, Führer einer Division im Osten, der den Orden Pour le mérite erhielt. Hofphot. Noack.



Englische Werbemittel.

Szene von einer Werbe-Versammlung in einem Londoner Park. Das Plakat trägt die Aufschrift: „Ich bin kein Driakeberger. Und Sie, mein Herr? Gott strafe die Driakeberger!“

Die englischen Werbeplakate, die in den ersten Monaten die Wände der Londoner Häuser bedeckten, waren ziemlich einfach. Meist zeigten sie die bekannte Phrase: „Dein König und dein Land brauchen Dich!“ oder das Bild Kitcheners, der mit einem ungeheuren Zeigefinger auf jeden Vorübergehenden wies, mit der Unterschrift: „Kitchener braucht Dich!“ Nach einiger Zeit scheint die Zugkraft dieser Plakate auf die Kriegslust der jungen Leute nicht mehr gewirkt zu haben; denn es erschienen eine Anzahl Inserate und Plakate, die die Soldatenwerbung ganz im Stil der modernen Reklame aufnahmen; wo sonst dem Publikum das Bild der allerbesten Schuhwichse entgegenleuchtete, klebten jetzt geschickt gezeichnete Bilder, die die Männer aufforderten, ins Heer zu treten, die Kinder aufspornen, ihren Vätern zu schreiben und sogar die Frauen belehrten, daß sie ihre Männer, Brüder oder „Schätze“ zum Heeresdienst veranlassen müßten. „Was willst Du Deinem Sohn antworten“ hieß ein Plakat, wenn er Dich später fragt: „Vater, hast Du 1915 nicht mitgekämpft?“ — Eine andere Darstellung zeigt eine Reihe strammer Soldaten, aber ein Platz in der Front ist leer. Dort steht ein Schild: „Dieser Platz ist frei für einen kräftigen Mann, wollen Sie ihn ausfüllen?“ — Alle Gefühle werden aufgereizt. Auf einem Bild spricht ein alter Veteran mit einem jungen Tommy, schlägt ihn auf die Schulter und sagt: „Leb wohl, mein Junge, ich wünschte mir, ich wäre noch jung und könnte mit Dir gehen!“ Aber man

läßt es nicht bei dieser geschäftsmäßigen Reklame bewenden. Werbefolgeanten in schöner neuer Uniform wandern durch die Straßen, bekannte Redner halten große Versammlungen ab und betreiben den Rekrutenfang nur zum Sport. Sogar Frauen und Kinder werden zu solchen Aufzügen verwendet. Mädchen reiten in soldatischem Kostüm mit Musik durch die Stadt, und Kinderprozessionen ziehen einher und tragen Schilder mit der Aufschrift: „Unser Papa ist an der Front, wo ist Deiner?“ Alle öffentlichen Gebäude sind mit Aufrufen besetzt, an allen Scheiben der Autos und Omnibusse kleben sie. Ganze

Hotelfronten sind mit riesigen Leinwandstreifen bespannt, die mit Schlagworten wie „Denke an Belgien“, „Warum läßt Du andere für Dich kämpfen?“ „Bist Du noch nicht 40 Jahre und gesund, so stelle Dich!“ und ähnlichen Sprüchen in gewaltigen Buchstaben bemalt sind. Auch in den Zeitungen sind überall Anspielungen, Notizen und Bilder, die den jungen Leuten gelten; Karikaturen zeigen, wie der junge Mann in Zivil verpöttelet zu Hause sitzt, während der Soldat in Khaki die Bewunderung aller Frauen genießt. In den Zeitschriften sind lange Artikel, in denen die schönsten Schauspielerinnen und Welt-damen sich über den Soldaten äußern und erklären, daß nur „Tommy“ in ihren Augen ein Mann sei. In umständlichen Ausführungen wird der soldatische Drill erklärt (mit Bildern, auf denen ein hübsches Mädchen Gewehrgriffe vormacht!) um so nur jedes Bedenken der diensttauglichen Jünglinge zu zerstreuen.



Mehrstöckiger Schipper-Schlafsalon.